

Dorf.

# Lichtensteiner-Gaußberger Tageblatt

früher  
Wochen- und Nachrichtenblatt  
zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Rödlitz, Bernsdorf, Rüssdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau und Mülsen.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

29. Jahrgang.

Nr. 211.

Dienstag, den 10. September

1889.

Dieses Blatt erscheint, täglich (außer Sonn- und Festtag) abends für den folgenden Tag. Quartalsjährlicher Bezugspreis: 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 5 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition zu Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Aussträger entgegen. — Inserate werden die viergesparte Korpuszelle über deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

## Tagesgeschichte.

\*— Lichtenstein, 9. September. Am Sonntag hielt der bergmännische Gesangverein „Glückauf“ im Saale des goldenen Helm ein Gesangs-Concert zum Besten der Kalamitosen in Waldenburg und Umgegend ab. Dieser Verein, welcher mit diesem Concert das erste Mal vor die Öffentlichkeit trat, bewies recht deutlich, daß vereinte Kraft und Ausdauer bald zum Gelingen führen. Alle Nummern des reichhaltigen Programms wurden sehr gut zum Vortrag gebracht und wirkten festlich auf die Zuhörer. Auch die verschiedensten Musikkstücke unseres gutgeschulten Stadtmusikkorps sprachen sehr an. Leider war der Besuch, trotz des guten Zweckes, sehr schwach, was keinen Grund wohl darin hat, daß die herrliche Witterung viele nach auswärts lockte.

\*— Am Sonntag früh fand von der hiesigen Frei. Feuerwehr auf dem Marktplatz eine Übung statt. Als Übungssobjekt diente das Gebäude des Hotels zur goldenen Sonne.

\*— Am Sonntag wurde uns ein Zweig mit frischen Apfelblüten überreicht, welcher von einem Baume in St. Egidien entnommen.

\*— Die frei. Feuerwehr in Rendorf feierte am Sonntag ihr 1-jähriges Stiftungsfest, zu welchem die Nachbarfeuerwehren eingeladen waren, auch Lichtenstein war durch einige 20 Mann vertreten. Es erfolgte eine herzliche Begrüßung, hierauf Festzug durch den Ort und Concert und Ball.

In dem soeben veröffentlichten Verzeichnis der von der zuständigen Prüfungskommission zu Leipzig während des Prüfungsjahres 1888/89 geprüften und approbierten Aerzte finden wir folgende Herren aus den Dörfern unserer näheren Umgebung: Herrn Alfred Emil Trautmann-Glauchau und Herrn Carl Traugott Haertel-Lichtenstein; als Apotheker Herrn Hermann Heymer in Meerane.

Übersicht über die bei den Sparkassen in der Königl. Amtshauptmannschaft Glauchau im Monat Juli 1889 erfolgten Ein- und Rückzahlungen:

Sitz der Kasse.	Einzahlungen.		Rückzahlungen.		Bar-stand am Schlusse d. Monats.
	Anz. zahl.	Betrag. M.	Anz. zahl.	Betrag. M.	
Glauchau .	1023	160814	607	140822	120199
Meerane .	951	92902	455	85662	34984
Hohenstein .	480	47447	255	36444	32557
Gräfthal .	198	41564	96	28490	6139
Lichtenstein .	504	59899	258	61945	16854
Gaußberg .	45	2198	13	986	7673
<b>Salzungen in allen Kassen.</b>	<b>3201</b>	<b>403924</b>	<b>1684</b>	<b>354239</b>	<b>218466</b>

Am 4. und 5. dieses Monats hat eine allgemeine Auslösung Königlich Sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die 4% Staatschuldenscheine vom Jahre 1847 und 3% Staatschuldenscheine vom Jahre 1855 betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, dem Dresden Journal und dem Dresden Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirkssteuer-Einnahmen und Gemeindeverträgen des Landes zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden. Mit diesen Listen werden zugleich die in früheren Terminen ausgelosten, aber noch nicht abgehobenen Nummern wieder aufgerufen, deren große Zahl leider beweist, wie viele Interessenten zu ihrem

Shaden die Auslösungen übersehen. Es können dieselben nicht genug davor gewarnt werden, sich dem Irrtum hinzugeben, daß, so lange sie Binscheine haben und diese unbeantwortet eingelöst werden, ihr Kapital ungefährdet sei. Die Staatskassen können eine Prüfung der ihnen zur Zahlung präsentierten Binscheine nicht vornehmen und lösen jeden echten Binschein ein. Da nun aber eine Verzinsung ausgelöster Kapitale über deren Fälligkeitstermin hinaus in keinem Falle stattfindet, so werden die von den Beteiligten in Folge Unkenntnis der Auslösung zu viel erhobenen Binsen seinerzeit am Kapitale gefürchtet, vor welchem oft empfindlichen Nachteile sich die Inhaber von Staatspapieren nur durch regelmäßige Einsicht der Ziehungslisten (der gezogenen wie der restierenden Nummern) schützen können.

— Sachische Vieh-Besicherungs-Bank in Dresden. Dieses anerkannt solide Institut hat auch in diesem Jahre wieder einen weiteren Aufschwung durch den bedeutenden Zugang an neuen Versicherungen zu verzeichnen. Trotzdem die berechtigten Massenschäden, welche in prompter Weise zur Auszahlung gelangten, die ansehnliche Summe von über Mark 400.000.— erforderte, war es der Bank doch noch möglich, ihre Reserven zu verstärken. Dieselbe verfügt momentan über ein disponibles zu Schaden-Zwecken dienendes Vermögen von über Mark 350.000.—, welches den Versicherten bei fester Prämienzahlung ohne Nachschuß mehr wie genügende Garantien bietet.

— Dresden. Das am 7. Sept. nachmittags in den Paradeästen des Königl. Schlosses stattgefundenen Paradedinner mit den Fürstlichkeiten nebst deren Gefolgen, den fremdherrlichen Offizieren, dem Königl. sächs. Ehrendienste, den Königl. sächs. Generälen und Stabsoffizieren, dem Corps diplomatique und den auswärtigen Gesandten zählte etwa 260 Gedekte. Als der Schaumwein aufgetragen worden war, ergriff Se. Majestät der König den Posaal und sprach in festen, markigen Worten, nachdem er zuvor Kaiser Wilhelm als den Feldherrn der Zukunft gefeiert hatte, aus: Er werde, wie er in schweren und guten Tagen zu dem Großvater treu gestanden, auch mit Freuden dem Knecht Se. Maj. des Kaisers folgen, wenn es die Gefahr des Vaterlandes erfordere. Meine Kameraden, ich fordere Sie auf, mit mir auf das Wohl Se. Maj. des deutschen Kaisers Wilhelm II. zu trinken. Ein dreifach brausendes Hoch erscholl von der illustren Tafelrunde. Unverzüglich erhob sich Kaiser Wilhelm und sprach in äußerst herzlichen Worten ungefähr folgendes: Ich dankt Ew. Majestät herzlichst für die freundliche Gesinnung. Ich ergreife zugleich die Gelegenheit, wie es mein hochseliger Großvater vor 7 Jahren gethan hat, meine vollste Anerkennung dem sächsischen Heere auszusprechen. Es ist eine große Schuld, die ich für das mir allzeit entgegengebrachte Wohlwollen Ew. Majestät abzutragen habe. Ich spreche hierfür Ew. Maj. meinen unerbittlichen Dank aus. Mein hochseliger Vater bat Ew. Maj. Sie möchten für mich jagen, ich möchte auf Sie als einen treuen Vater blicken, auf Sie, seinen Altersgenossen, den siegesverwöhnten Feldherrn, der Deutschland einigen half. Wacker sind von Ew. Maj. die Traditionen des Heeres seit 1870 fortgesetzt worden. Ich trinke auf das Wohl des braven sächsischen Heeres. Se. Majestät der König lebe hoch! Dreifaches begeistertes Hoch krönte die Kaiserlichen Worte.

— Bei dem Einzuge des Kaiserpaars in Dresden ereignete sich am Donnerstag folgender Unfall: Als der glänzende Wagenzug der höchsten Herrschaften kaum den Vorplatz vor dem Leipziger Bahnhof verlassen hatte und bei dem Hotel „Stadt Weiß“ in die Via triumphalis einzubiegen im Begriffe war,

setzte ein dort aufgestelltes Musikorchester mit einem mächtigen Paukenschlag ein. Infolgedessen schaute das Pferd des dem Wagen des Kaisers Wilhelm voraufreitenden Stallmeisters, bäumte sich hoch auf und der Reiter parierte das stürzende Tier, aus dem Zuge rechts austreibend. In demselben Augenblicke war der Wagen mit der Kaiserin Augusta Victoria und der Königin Carola herangekommen. Der Stallmeister vermochte das Pferd kaum mehr zu bändigen und das hochauftreibende Tier schien schon mit den Vorderhufen den Wagenschlag der hohen Dame zu berühren. Die Kaiserin und die Königin waren sichtlich höchst erstickt, Kaiserin Augusta Victoria erhob sich blitzschnell von ihrem Sitz, mit der Hand eine abwehrende Bewegung nach dem Reiter hin machend, worauf dieser das Pferd noch gewaltsam herumriß und aus dem Sattel glitt, ohne die Zügel aus der Hand zu lassen. So wurde Dank der Geistesgegenwart des Stallmeisters ein mögliches Unglück vermieden.

— Zwickau, 7. September. Gestern sprang ein aus Hainichen stammendes, hier zugereistes Dienstmädchen in den hiesigen Schwanenteich. Vorübergangene zogen die schon Bewußtlose aus dem Wasser und bewirkten deren Überführung in das Stadtkrankenhaus.

— Nach dem Monatsbericht für August 1889 der Arbeiterkolonie Schnecken im Königreich Sachsen sind seit Eröffnung der Kolonie überhaupt 1397 Kolonisten aufgenommen worden. Zu dem beim Abschluß des vorigen Berichts verbliebenen Bestand von 71 sind im Laufe des Monats August 30 Kolonisten hinzugekommen, während 22 abgezogen sind. Der jetzige Bestand beträgt 79. Die Kolonisten verteilen sich nach ihrem Geburtsort auf Königreich Sachsen 61, Polen 1, Schlesien 4, Hamburg 1, Hannover 1, Rheinprovinz 1, Königreich Bayern 3, Baden 1, Thüringen 6; nach dem Gewerbe sind Arbeiter 16, Bäcker 3, Bergleute 2, Buchbinder 1, Büchsenmacher 1, Fleischer 1, Formier 3, Gärtner 1, Goldschläger 1, Kommmacher 1, Kartonnagenarbeiter 1, Kellner 1, Kommiss 2, Lehrer 1, Linier 1, Maurer 5, Mechanikus 1, Delonom 2, Porzellanmaler 1, Sattler 1, Schlosser 5, Schneider 5, Schreiber 2, Schuhmacher 3, Spinner 1, Steinhauer 1, Strumpfwirker 4, Tischler 1, Tuchmacher 1, Tuchscheerer 1, Tuchschuhmacher 1, Weber 7, Zigarrenmacher 1 und Zimmermann 1. Die Kolonie hatte in diesem Monate 2230 Belegschaftstage, welche sich auf 1961 Arbeits- und 269 Feiertage verteilen, zu verzeichnen. Von den 22 abgezogenen Kolonisten gingen 20 auf eigenen Wunsch und 2 erhielten Stellung durch die Kolonieverwaltung. Die Kolonisten wurden außer den nötigen Haus-, Hof- und Stallarbeiten, sowie Befahrung der Werkstätten hauptsächlich mit der Getreideernte beschäftigt, welche, außer der Grummeternte, ziemlich beendet ist.

— Pirna. Bei Entfernung der unter der Sakristei unserer Stadtkirche gelegenen Grundmauer, welche noch von der im 12. Jahrhundert erbauten alten Kirche herrißt und jetzt wegen der Heizungsanlage für die Kirche weichen mußte, wurden gegen 50 Stück eichene Pfähle zu Tage befördert, die sämtlich noch sehr gut erhalten sind und bis auf den Kern eine schwarze Farbe angenommen haben. Das Erdreich, welches damals, nach den Pfahlbauten zu schließen, ein sumfiges gewesen sein muß, ist jetzt verhältnismäßig trocken. Bezuglich der Verwendung der Pfähle, die etwa 7 Jahrhunderte in der Erde gelegen haben und an welchen sich verschiedene Gegenstände ansetzen lassen, wird der Kirchenvorstand noch weitere Entschließung fassen.

ne herzliche  
Begrüßnisse  
s sage ich  
höchsten Dank.  
r auch den  
en Beistand  
en.  
Sept. 1889.  
Witwe  
Haase.  
ter".

— Naundorf, 7. Sept. Das heutige Mandover gegen markierten Feind begann um 9 Uhr und endete gegen 12 Uhr bei Beucha mit einem interessanten Sturmangriff, verbunden mit Kavallerie-Attacke. Ihre Majestäten der Kaiser und der König, sowie Ihre Königl. Hoh. Prinzessin Mathilde samt glänzendem Gefolge, welche bis Ostrau mittels Bahn und von dort mittels Wagen bis östlich Döhlen gefahren waren, woselbst die Pferde bestiegen wurden, verfolgten mit Aufmerksamkeit die Bewegungen der Truppen. Die hohen Herrschaften zogen, nachdem Se. Maj. der Kaiser, welcher sehr frisch aussah, auf der Zeichae Höhe die Kritik abgehalten hatte, von da nach Ostrau und zurück nach Dresden. Wie gestern, so wurden auch heute die Majestäten in allen berühmten Ortschaften von den Spalier bildenden Vereinen und Schulkindern, sowie der nach Tausenden zahlenden Volksmenge jubelnd begrüßt. Zu dem Feldgottesdienst auf Kleinforster Gebiet, zwischen Oschatz und Naundorf, ist ein Baldachin für Se. Maj. den Kaiser erbaut. Der Altar wird durch Aufstellung von Gewehryramiden und zweier Geschütze errichtet. Die Rede hält der Garnisonsprediger Heinemann-Dresden. An dem Gottesdienst nahmen teil: der Stab der 1. Division, dann 1 Infanteriebrigade, der Stab der 1. Kavalleriebrigade, 1 Ulanen- und 1 Füsilierregiment, letzteres ohne die reitende Abteilung.

— Die Ordnung für das imposante Kriegsspiel im Frieden, für welches jetzt die Oschatzer Pflege täglich den Schauspiel abgibt, hatte den gestrigen Sonntag als Rasttag vorgesehen, doch nicht als Tag der Ruhe allein, sondern auch als Tag der Erbauung. Ein Gottesdienst im freien Felde sollte die Truppen mit ihrem obersten Kriegsherrn zu gemeinsamer Andacht vereinen. In der Nähe von Oschatz bei dem Orte Kleinforst, war für den Feldgottesdienst ein geeigneter Platz, eine breite muldenförmige Einfaltung, deren offene Seite der Stadt Oschatz zugemündet ist, ausgewählt worden. An der nach Oschatz zu gelegenen Seite hatte man einen schlichten Altar errichtet. Mit Tannenzweigen waren die Seiten des selben verkleidet, während ein grünhammetner Ueberzug die obere Fläche bedekte. Ein Kreuzifix und zwei Leuchter bildeten den einzigen Schmuck. Zwei auf beiden Seiten aufgefahrenen Kanonen und eine aus Trommeln erbaute Pyramide verliehen dem Ganzen ein kriegerisches Gepräge. Etwa 50 Schritt vor dem Feldaltar war aus vier stämmigen Masten und grauem Segeltuch ein kleiner Pavillon für Se. Maj. dem Kaiser errichtet. Von 9 Uhr an begann der Aufmarsch der Truppen. Dieselben formierten sich in vier Kolonnen deraart, daß die beiden Grenadierregimenter, in zwei Kolonnen geschieden, auf der Rückseite des Kaiserl. Pavillons und das 1. Feld-Art.-Reg. Nr. 12, sowie das 1. Ulanen-Reg. Nr. 17 zu beiden Seiten des selben zu stehen kamen. An der offenen Seite der Formation hatten hinter dem Altar die Musikkörne der beiden Grenadierregimenter, sowie die Tambouren und Tamboures Aufstellung genommen. So waren die Vorbereitungen zu dem Feldgottesdienste getroffen, ohne allen Brunk schlicht und einfach, und doch war die ganze Veranstaaltung in höchstem Maße dazu angelehnt, die Herzen zur Sammlung und Andacht zu erheben. Kein steinernes Gewölbe spannte seine Bogen über der andächtigen Menge, dafür breitete der Himmel sein lichtvolles Zelt aus und die bereits herbstlich angehauchte Natur bildete die stimmungsvollste Staffage. Von der Stadt herüber trug der Wind das Geläute der Glocken, deren ehemaliger Mund den Einzug des Kaisers kündete. Schlagn 10 Uhr langte Kaiser

Wilhelm in Begleitung Se. Königl. Hoheit des Prinzenregenten Albrecht von Braunschweig auf dem Platze an. In der glänzenden Suite hoher Offiziere befanden sich u. a. auch der Chef des großen Generalstabes Graf Waldersee und der Herr Kriegsminister Graf v. Fabrice. Die Meldung erstattete Generalleutnant v. Reicher. Nachdem Se. Majestät die Fronten der 3 Kolonnen abgegangen und sich mit dem Prinzenregenten unter das Zeltbache verflüchtigte, begann der Gottesdienst. Ein kurzer von Trommeln und Querpeisen gegebener Ruf forderte zu stillem Gebet auf, worauf unter Begleitung der Musikkörne der Gehang einiger Verse des Gesangbuchliedes "Sei Lob und Ehr" folgte. Mit weithin vernehmbarer Stimme wandte sich sodann Garnisonsprediger Heinemann aus Dresden an die versammelte militärische Gemeinde. Er hatte seiner Predigt die Worte Röm. 8, 31 zu Grunde gelegt: "Ist Gott für uns, wer will wider uns sein?" — Es war eine markige, von warmer, patriotischer Gefinnung getragene, die Herzen ergriffende Auseinandersetzung, die der geistliche Redner dem Texte zu Teil werden ließ. Das Schlussgebet und den Segen sprach Diakonus Dr. Weckle aus Oschatz. Der Gesang eines weiteren Verses des oben genannten Liedes schloß die gottesdienstliche Handlung. Se. Majestät drückte den beiden amtierenden Geistlichen seinen Dank aus, wobei er denselben huldvollst die Hand reichte. Bereits kurz nach 11 Uhr führte der Hofszug den Kaiser nach Görlitz.

— Greiz, 6. September. Herr Gust. Wagner schreibt aus Paris: Diese Weltausstellung übertreift an Großartigkeit alle bis jetzt stattgefundenen europäischen Weltausstellungen. Paris wimmelt von Deutschen und man trifft auch in der Ausstellung an einigen Stellen deutschsprechende Beamte. Der Geschäftsgang ist aber in jeder Branche schon seit mehreren Jahren sehr gedrückt. Essen, Trinken, mit Ausnahme von Bier, welches der Viertel-Liter 30 Cent kostet, Wohnung, Fahrten, Droschen sind billiger als in Leipzig.

— Halle, 7. Sept. Der zum deutschen Bergmannstag hierher gekommene Berghauptmann Laobsky aus Prag ist heute hier am Herzschlag gestorben.

— Berlin, 7. Sept. Die "Voss. Zeitg." meldet aus London: In der Kohlenzeche Maurice Wood in Penicuik, unweit von Edinburgh, brach Feuer aus, während 72 Bergleute in der Tiefe arbeiteten. Von diesen vermochten sich nur zwei zu retten, während 70 Bergleute erstickten.

— Berlin, 8. September. Der Kriegsminister und der Chef des großen Generalstabes haben das grün und weiß geränderte Band und den Stern zum Albrechtsorden erhalten.

— Unter dem Titel "Deutsche Allgemeine Bergarbeiter-Zeitung" wird von jetzt ab in Berlin ein neues Wochenblatt erscheinen, welches, unter Ausschluß politischer und religiöser Fragen, den Kampf für die in dem jüngsten großen Streite hervorgetretenen berichtigten Forderungen der Bergarbeiter auf volkswirtschaftlichem Gebiete führen will. Der Herausgeber und Redakteur des Blattes ist ein Herr Karl Schniedt.

— Eisenach, 7. Sept. Auf dem Uebergang über das Gleise der Staatsbahn an der Gothaerstraße ward heute Mittag ein Bauerwagen von einer Rangiermaschine überfahren. Von den Insassen ist der Bürgermeister Lux von Ahnenberg tödlich verletzt.

— Gegen den Briefträger W. in Erfurt wurde auf dem Hof des Postgebäudes ein räuberisches Attentat verübt. Der Mann betrat gegen 1 Uhr nachts den Hof, um seine Wohnung aufzusuchen, da erhielt

er plötzlich von einem aus dem Dunkel der Nacht auftretenden Unbekannten einen solchen Hieb über den Kopf, daß er blutüberströmt zusammenstürzte. Als der Militärposten herbeieilte, lief der Angreifer davon. Der Überfallene konnte sich bald wieder erheben und seine Wohnung erreichen; ein bild herbeigeholter Arzt konnte ihm die erste Hilfe zu tun werden lassen.

— Das Gewitter am 2. Sept. in Bayern hat hauptsächlich in den Gegenden am Vorgebirge gefürchtet gehaust. Der ganze Gebirgskette entlang in den Thälern von Murnau an bis gegen Rothenheim gingen wolkenbruchartige Regen mit Hagelhaag nieder. Der Blitz hat bei Murnau zwei Personen getötet, eine andere schwer verletzt. In der Nähe von Holzkirchen auf der Schlierseebahn und auf der Tölzer Bahnlinie sind die Verwüstungen infolge der Überschwemmungen am größten. Bei der Station Barbingen hängen die Bahnschienen auf grohe Stelen in der Luft, und ist der Damm unterhalb derselben weggespült, sodaß zur Auffüllung große Mässen Kies requirierte werden mußten. Die Strecken sind wieder dem Verkehr dientbar gemacht worden. — Ueber die bereits kurz gemeldete Verunglücksung des Pfarrers Stach auf dem Aggenstein wird noch folgendes berichtet: Der Verunglückte, ein der beliebtesten Persönlichkeiten der Umgegend, war ein Mann in den Vierzigern. Obwohl fleißiger Bergsteiger, litt er an einer auffälligen Beliebtheit, durch welche ein älteres Herzleiden begünstigt wurde. Auch beim Anstieg zur Spitze des Aggensteins mußte er wegen plötzlich eintretender Bellemmungen sich von der übrigen Gesellschaft trennen und allein zurückbleiben. Man rief ihm von oben zu und sah ihn den Hut schwanken, als den oben Angekommenden ein plötzliches Schwanken des Pfarrers auffiel. Noch ehe es möglich war, ihm zu Hilfe zu kommen, war der Unglückliche an der gerade sehr abschüssigen Stelle hinabgerollt und mehrmals mit dem Kopfe auf Felsvorsprünge aufgeschlagen. Er atmete noch dreiviertel Stunden, ohne indeß die Besinnung wieder zu erlangen. Die Sektion ergab mehrfachen Schädelbruch. Eine Unverrichtigkeit liegt also insofern vor, als der herzkrankende Mann nicht hätte ganz allein gehen sollen. Pfarrer Stach wird allgemein beklagt; er war ein Ehrenmann und humaner Seelsorger.

— Stuttgart, 7. Sept. Infolge Achsenbruchs entgleiste heute früh bei Plochingen der gemischte Zug Nr. 604, sieben Wagen wurden zertrümmt; kein Menschenleben ist zu beklagen, das Gleise blieb bis zum Nachmittag gesperrt.

— Der Hofszug mit dem Shah entgleist. Wie der "Preßg." meldet, ist der Hofszug, welcher den Shah von der österreichischen Grenze in seine Heimat führt, auf russischem Boden zwischen den Stationen Granits und Schuerinka entgleist. Die Waggons hatten die Schienen verlassen und sich in solcher Weise quer vor den Waggons des Shah gestellt, daß man zu den Thüren des Waggons nicht gelangen konnte. Der Shah selbst mußte durch das Fenster den Waggons verlassen. Seine Kleider wurden dadurch eingemessen in die Ordnung gebracht, ihm selbst ist aber nichts geschehen.

— Paris, 8. September. Bei einem Sonnabendabend Gladstone zu Ehren gegebenen Banquet, an welchem der Ministerpräsident Thiers, sowie mehrere Senatoren und Deputierte teilnahmen, gab Gladstone seiner Bewunderung der Ausstellung Ausdruck und äußerte sich voll Lobes über die französische Regierung, welche er während der 10 Jahre habe

## Ein verhängnisvolles Wort.

Kriminalerzählung von Alexander Denet.  
(Rathaus verboten.)

Es war eine stürmische Novembernacht im Jahre 1863.

In einem behaglichen Zimmer des einzigen Gasthofes des Städtchens B— saßen fünf Männer beim edlen Wein, vom muntern Wirt und dem verstohlen gähnenden Kellner bedient. Bier von Ihnen gehörten zu den Honoratioren des Städtchens, nämlich: der Bürgermeister, ein würdiger Mann im vorgerückten Alter; der Landrichter, etwa 35 Jahre alt, aber von ernstem Wesen, wie es seine Stellung als Vorsteher der hiesigen Gerichtskommission mit sich brachte; der Arzt, welcher der einzige seines Berufes im Städtchen war; und der bejahrte Kaufmann Müller, der reichste Mann im Orte, von dessen in den Gewölben des Rathauses belegtem Warenlager aus die Kleinhändler weit und breit mit Vorräten versiehen wurden. Der fünfte in dem heiteren, geselligen Bunde war ein junger Mann von etwa 24 Jahren, dessen Dialekt ihn schon verriet, daß er nicht dem Städtchen oder dessen Umgebung angehörte; er zeichnete sich durch jenen harmlosen Frohsinn aus, welcher der Jugend so wohl ansteht und an dem sich auch bejahrte Männer erfreuen, wenn er, wie hier, sich in den Schranken hält, die dem geistigen Alter gegenüber sich gespielen. — Diese fünf waren es, die heute noch bei vorgerückter Nachtstunde im behaglichen Wirtszimmer beisammen saßen, während draußen kalter Schnee und Regen gegen

die Fensterscheiben schlug und in den übrigen Häusern sich kein Licht mehr zeigte.

Das späte Verweilen der zuerst genannten Ehrenmänner im Gasthause war etwas Ungewöhnliches und geschah um des lehrwähnten jungen Mannes willen. Dieser hieß Werner, und war der Sohn eines verstorbenen Jugendfreundes des Kaufmanns Müller. Werner's Vater hatte gleichzeitig mit letzterem in einem der bedeutendsten Häuser einer großen Handelsstadt die Lehre bestanden; die Freundschaft, welche die gleichgearteten Jünglinge nunmehr verband, ward auch vom Mannesalter nicht gelockert. Nachdem sie mehrere Jahre hindurch als Kommis in demselben Handlungshause neben einander gearbeitet, ward Müller durch Familien- und andere Verhältnisse bewogen, sich in dem entlegenen B— anzusiedeln, während Werner bald darauf zum Disponenten des Hauses aufzusteigen und seine Stelle auf das trennste verwaltete, bis ihn vor zwei Jahren der Tod aus seinem Wirkungskreise, aus welchem man ihn allerorts nur ungern scheiden sah.

Der junge Werner, nunmehr der Trost und die Hoffnung seiner Mutter, deren einziges Kind er war, hatte damals seine Lehrzeit bereits beendet und man durfte sich mit Recht von ihm versprechen, daß er in die Fußstapfen seines ebenso redlichen wie geschäftstüchtigen Vaters treten werde. Der Trieb, die Welt zu sehen und der Wunsch seines Chefs, der in ihm einen Vertreter seines Hauses fand, bewogen ihn ein Jahr darauf, die Stelle eines Handlungstreisenden zu übernehmen; der Chef sah sich auch in seinen Erwartungen nicht getäuscht, und setzte bald das größte Vertrauen in den jungen

Mann, sah, daß er diesen die Geschäfte in die Nähe von B— geführt, um den alten Freund seines Vaters zu besuchen. Am heutigen Vormittage lag er im Gasthause des Städtchens ab und eilte zu einem Kaufmann Müller.

Dieser war kinderlos und seit Jahren Witwer. Während seine Waren-Riedelrage die Gewölbe unter dem Rathaus füllte, bewohnte er allein mit einem alten Tropenware ein in einer Gasse unweit des Rathaus des verstorbenen Jugendfreundes mit der gerüchtigen Liebe. Werner blieb den Tag über bei ihm. Da dieser aber die ihm angebotene Beherbung im Hause ablehnen zu müssen glaubte, so begleitete ihn der alte Kaufmann um so bereitwilliger nach dem Gasthause, als es heute eben der eine der beiden Abende in der Woche war, an denen er sich hier mit dem Bürgermeister, dem Arzte und dem Landrichter, von welchen die beiden ersten kinderlose Witwer, wie er, der letztere aber noch unverheiratet war, zu gemütlicher Unterhaltung zu treffen pflegte.

Die Genannten hatten sich denn auch eingestellt. Werner wurde in dem kleinen Kreise mit Freude aufgenommen. Sein munterer Frohsinn, seine heiteren Schilderungen des Kaufmanns Lebens und Treibens in der großen Handelsstadt und Aehnliches, verschafften den Ernst des Landrichters und stimmten die älteren Herren zu einer Fröhlichkeit, welche sie mächtig an ihre eigene Jugendzeit erinnerte; und des jungen Mannes Offenheit, welche keineswegs die Bescheidenheit ausschloß, und die Kenntnisse, die er in der Unterhal-

schäften lernte, Verwaltung geübt. \*\* Schweingart ging in Luzern schaft. Der Schweingart entwurzelte und schlug verurteilte. \*\* Antweiler bishergen Festspiele der getrigten Gedanken der Verwundeten leumagern dauernden Hafenbedenksäädet, da der grüchte Untergang der Stadt.

Der schönste Sonnenuntergang! der 2. September wohl noch nie. Hofe anwesend, gerichtet, wohin zu wenden, wo sich Punkte vorhanden tag gewesen, während der Stadtbau gerade daran das Straßenleben waren nur wenige Minuten nur geführt am Abend anders. Kneipworte haben Berlin ist kein großes Feiern. Der Peßler wohl aber die Biere wo am meisten und im deutschen Städten am heutigen Tag verhütteten Deutschen hellesten Lichte gescheinen der Feiertag.

Der Nachsommer in voller oder Sonnenuntergang den schönsten Sonnenuntergang Still und durch zwischen dunklen deren Laub hier und wie ein Schlagschatten der durch so viel von berührt schrieben, aber die jenen nicht das Schilf am Turme des Kaiserl. Zeit noch, dann seine Gründe, fast die ist's aus mit der wie einen Märchen Weltstadt erscheint.

Die wärmeren und Hausmüttern Anmachung von Gedanken, und das früher angedeutet jetzt einen reichlich absolut unmöglich

tung absichtslos Achtung. Der Feier als wär's sein So achte des Wirtes und auf das Vorruhreichen Kaufmanns Keller des Gasthauses so behaglich im erleuchteten Zimmer Nacht walzte und kämpften! — Es

Endlich erholt ist Zwölfe, meine Zimmer befandlich wie beschlichen das Hause."

Da der Arzt bestimmten, so Müller nichts da Aufbruch.

Ich kann es möglich allein nach sagte Werner, "nehmen.

Ist durchaus der alte habe ich mit den dann in höchstens Werner hatt lassen und lehrte als

Noch einmal jungen Mannes

der Nacht  
hieb über  
mmenstürzte.  
Angreifer  
d wieder er-  
bald herbei-  
zu werden

aber hat  
bürgefürch-  
entlaßt in  
Rosenheim  
Hagelstaf-  
ei Personen  
der Räte  
d auf den  
en infolge

Bei der  
schienen auf  
der Damm  
zur Ausfül-  
en mithin.  
einstbar ge-  
gemeldete  
dem Aggen-  
Der Verun-  
ten der Um-  
Odschon  
älligen Be-  
gleiden be-  
Spitze des  
eintretender  
Gesellschaft  
rief ihm  
nenken, als  
Schwanden  
möglich war,  
ückliche an  
gerollt und  
künge auf-  
Stunden,  
ng. Die  
Eine Un-  
der herz-  
chen sollen.

er war ein  
ichsenbruchs  
mächtig Zug  
amert; kein  
e blieb bis  
leist. Wie  
welcher den  
seine Hei-  
nen Statio-  
Die Wag-  
h in solcher  
festellt, daß  
gelangen  
as Fenster  
urden da-  
ihm selbst

em Sonn-  
Bankett, an  
wie mehrere  
ab Glad-  
Ausdruck  
französische  
ahre habe

ste in die  
und seines  
tigen Vor-  
ens ab und  
en Witwer.  
ööbe unter  
mit einem  
nweit des  
Er ein-  
ndfreundes  
den Tag  
angebotene  
en glaubte,  
so bereit-  
e eben der  
an denen  
Arzte und  
n ersten  
er noch un-  
altung zu

uch einge-  
kreise mit  
erer Froh-  
kaufmän-  
ben Han-  
den Ernst  
en Herren  
an ihre  
n Mannes  
heit aus-  
Unterhal-

schähen lernen, die er an der Spitze der englischen Verwaltung gestanden habe.

\*\* Schweiz. Ein orkanähnlicher Gewittersturm ging in Lizen des Nachts über Stadt und Landschaft. Der Schaden ist groß; zahllose Bäume wurden entwurzelt und mehrere Feuerbrünste durch Blitzschlag verursacht.

\*\* Antwerpen, 7. September. Nach den bisherigen Feststellungen beträgt die Zahl der infolge der tragigen Explosion Getöteten 125 und die Zahl der Verwundeten 200. Das Feuer in den Petroleummagazinen dauert noch immer fort, doch sind in den Hafenbecken ankommenden Schiffen bis jetzt nicht gefährdet, da der Wind nach der Stadt zu weht. Die gerichtliche Untersuchung zur Ermittlung der Entstehung der Katastrophe ist eingeleitet.

### Berliner Plauderei.

Von Georg Paulsen. (Nachdruck verboten.)

Der schönste Nachmittag, wie er sich für das Sedanfest gehörte, klarer, blauer Himmel und goldenes Sonnenchein! Alle Zuthaten waren gegeben, aber der 2. September ist in Berlin so still verlaufen, wie wohl noch nie. Zum ersten Male war Niemand vom Hofe anwesend, das Militär ist zum Manöver ausgerückt, wohin sollte also eine feiernde Menge sich wenden, wo sich sammeln? Es waren keine Anhaltspunkte vorhanden, und so ist denn der Tag ein Arbeitstag gewesen, wie alle anderen, nur die Börse, Behörden der Stadt und Schulen feierten: Wer nicht gerade daran dachte, daß Sedanfest war, hätte es an dem Straßenniveau nicht gemerkt; auch der Fahnen waren nur wenige, statt des frohen Feiertagsgefülls nur geschäftiges Rennen und Treiben. Erst am Abend änderte sich die Situation etwas, und die Kneipwirte haben ein tüchtiges Festgeschäft gemacht. Berlin ist kein günstiger Boden für solche freimüttigen Feiern. Der Patriotismus fehlt ganz gewiß nicht, wohl aber die Zeit. Den Ruf, die Stadt zu sein, wo am meisten und schärfsten gearbeitet werden muß im deutschen Reiche, hat sich Berlin bis auf den heutigen Tag bewahrt. Bei den Einzügen der Verbündeten Deutschlands hat sich der Patriotismus im hellsten Lichte gezeigt, man meinte nun wohl auch, es sei der Feiertage zur Genüge gewesen.

Der Nachmittag läßt auch die schöne Umgebung Berlins in voller Glorie erscheinen. Ein Morgen oder Sonnenuntergang im Grunewald gehört jetzt zu den schönsten Naturbildern, die man erleben kann. Still und durchsichtig lagern die zahlreichen Seen zwischen dunklen Tannen und weißhättenden Bäumen, deren Laub hier ihr volles Grün noch bewahrt hat, und wie ein Schleier hebt oder senkt sich je nach der Tageszeit der duftige, weiße Herbstnebel. Da wird so viel von berühmten Gebirgsseen erzählt und geschrieben, aber die romantischen Grunewald-Gewässer stehen jenen nicht nach. Schon lugt das Wild durch das Schilf am Ufer, und hinten in der Ferne ragen Tümpel des fächerhaften Jagdhofes empor. Nur kurze Zeit noch, dann schmettern die Fasen durch die stillen Gründe, töst die Jagd über Berg und Thal. Dann ist's aus mit der friedlichen Stille, die jetzt das Ganze wie einen Märchenzauber gegenüber dem Geiste der Weltstadt erscheinen läßt; vorbei mit dem Waldfrieden!

Die wärmeren Tage gestalten auch den Hausvatern und Hausmüttern, noch nicht gar zu angstlich an die Anschaffung von Kohlen und sonstigem Heizmaterial zu denken, und das ist sicherlich gut, denn die schon früher angedeutete Nahrungsmittelverteuerung hat jetzt einen reichlich hohen Stand erreicht. Es ist absolut unmöglich geworden für eine Hausfrau, mit

dem bisherigen Wirtschaftsgilde dasselbe Fleischquantum zu beschaffen; auch die Kartoffeln sind nicht billig und taugen noch dazu nicht viel, reines Schmalz kostet fast so viel wie Butter, die letztere wird während teurer, was ergiebt das für Ausichten auf den eigentlichen Herbst? Unter den Lohnkämpfen haben die Geschäfte gelitten, und wenn auch schließlich wohl etwas mehr lamentiert wird, als Ursache vorhanden ist, es ist dringend zu wünschen, daß kein früher Winter kommt. Als verschärfendes Moment tritt für Berlin noch der Umstand hinzu, daß so zahlreiche Hausfrauen sich nie an sparsames Wirtschaften gewöhnt haben. Selbst bescheidenere Leute weisen eine Zumindest, mit 50—60 Mark Wirtschaftsgeld monatlich durchzukommen, mit hochgradiger Entrüstung zurück, während das bei genügender Kenntnis und gehörigem Verständnis recht gut möglich ist. So mancher Beamter in teuren Provinzialstädten hat dieselben Ausgaben wie in Berlin und doch nicht das Einkommen eines Berliner Maurers, von den „höheren“ Klassen der Maurer, den Putzern u. s. v. nun ganz zu schweigen. Und diese Beamten sollen noch standesgemäß leben.

Ein überaus trauriges Bild an den wärmeren Abenden gegenwärtig gewähren die Kinder, die sich bis um Mitternacht zweilen an den Straßenenden postieren, um kleine Bouquets oder sonstige Dinge frei zu halten. Hunderte gehen vorüber, wie Wenigen denten an diese kleinen Geschäftsläufe! Es ist wahr, viele Kinder sind schon früh total verlogen und verborben, aber sie sind doch nicht alle so. Heutlich abends sah ich an einer Querstraße der Friedrichstraße ein kleines Ding von höchstens zehn Jahren stehen, in dünnen Kleidern, mit bloßem Kopf. In den schwarzen Augen unter dem dunklen Haar perlten helle Thränen. In dem kleinen Körbchen lagen wohl fünf, sechs Sträuschen. Das Kind bettelte nicht und sprach nicht, mit seinen weinenden Augen reichte es nur sein Körbchen hin. Es war elf Uhr vorbei. „Warum gehst du noch nicht nach Hause?“ fragte ich. — „Wenn ich früher komme, als bis Alles verkauft ist, bekomme ich Schläge!“ war die Antwort. — „Hast du Hunger?“ Das Mädchen antwortete nicht, aber in den dunklen Augen lag ein geradezu verzweifelter Ausdruck. In diesem Augenblick trat ein junges Paar heran, welches die letzten Worte gehört hatte. Die Dame zog ein Brödchen aus der Tasche: „Da, Kleine!“ Wie die weißen Zähne einzischen. „Wollen wir den Rest nehmen?“, fragte ich. Der Herr bejahte, und mit dem paar Silbermünzen ließ die Kleine nach Hause. Ach, wir haben so viel Wohlthätigkeit, und wie Bielen ist doch noch ein Los beschieden, daß Gott erbarmt! Theater und Concerte florieren wieder, die gepuerte Menge drängt sich um die Kassen, und draußen sieht das Elend und Hungert! Und wozu führt der Hunger nicht?

### Vermischtes.

\* Ueber die Folgen eines Pistolenduells wird folgendes mitgeteilt: In dem Hause einer biegsigen wohlhabenden Witwe, welche eine 20jährige Tochter besitzt, verfehlten ein im Osten der Stadt wohnender unverheiratheter Buchhändler, sowie ein in Moabit ansässiger Rentier und Hausbesitzer. Beide bewarben sich um die Hand des Mädchens, und da daselbst den Buchhändler bevorzugte, kam es zwischen beiden Nebenbüchern zu einem Wortstreit, wonach der Rentier seinen Gegner auf Pistolen forderte. Vor etwa 14 Tagen wurde das Duell im Grunewald ohne Zeugen und ohne Ärzte ausgefochten. Der Rentier brachte seinem Gegner eine an und für sich ungefährliche

tung absichtslos fund gab, gewannen ihm auch deren Achtung. Der Kaufmann Müller war stolz auf ihn, als war's sein leiblicher Sohn.

So achtete man denn auch heute zur Freude des Wirtes und zum Verdrüsse des Kellners nicht auf das Vorriicken der Zeit. Floß doch auf des reichen Kaufmanns Gehege das Beste, was der Keller des Gasthofes enthielt; und ließ es sich doch so behaglich im angenehm erwärmten und hell erleuchteten Zimmer sitzen, während draußen die finstere Nacht walzte und Wind und Regen mit einander kämpften! — Es waren heitere Stunden.

Endlich erhob sich der Bürgermeister. — „Es ist zwölfe, meine Herren!“ sagte er, auf die im Zimmer befindliche Wanduhr deutend. „Ich denke, wir beschließen das fröhliche Gelage und gehen nach Hause.“

Da der Arzt und der Landrichter ihm folglich bestimmten, so hatte auch der alte Kaufmann Müller nichts dagegen. — Man rüstete sich zum Aufbruch.

„Ich kann Sie in dieser stürmischen Nacht unmöglich allein nach Hause gehen lassen, Herr Müller,“ sagt Werner, „Sie müssen meine Begleitung annehmen.“

„Ist durchaus nicht nötig, mein Lieber,“ entgegnete der alte Kaufmann. „Bis zum Marktplatz habe ich mit den anderen Herren zu gehen und bin dann in höchstens 4 Minuten zu Hause.“

Werner hatte jedoch bereits das Zimmer verlassen und lehnte alsbald, in seinen Mantel gehüllt, zurück.

Noch einmal lehnte Müller die Begleitung des jungen Mannes ab; dieser aber bestand darauf,

und so ließ Werner sich's gefallen. — Man verließ das Haus, welches der Wirt nach höflichem Nachtgruß hinter seinen Gästen verschloß. — Das Wetter trieb es jetzt womöglich noch ärger als zuvor. Diese Finsternis erfüllten die öden Gassen mit den vom Regen gebildeten Pfützen!

„Welch eine Nacht!“ versetzte der Arzt, sich fest in seinen Mantelwickelnd. „Fürwahr, sie ist wie geschaffen zur Ausführung irgend eines schwarzen Verbrechens! Ein Glück, daß vergleichsweise in dem guten kleinen B., bei unserer musterhaften Polizei- und Gerichts-Bewaltung nicht denkbare ist!“

„Oho!“ rief Werner in übermüdiger Weinlaune. — „Hochmut kommt vor dem Falde! . . . Vielleicht werden die Amalen dieses Städtchens einst von einer grausigen Blutthat erzählen, welche in dieser Nacht innerhalb dieser Mauern verübt wurde!“

„Heißt das nicht gefrevelt, junger Mann?“ sprach der Bürgermeister mit tiefem Ernst. „Wir wollen hoffen, daß Ihr unbedachtes Wort nicht verhängnisvoll werde! . . .“

Werner empfand den Vorwurf und schwieg beschämmt. — Der Landrichter nickte bedeutsam mit dem Kopfe und drückte des Bürgermeisters Hand. — Das stärker tobende Wetter verwehrte auch den Anderen das Reden. Still erreichte man den Marktplay.

„Nun, mein Lieber, aber lassen Sie sich raten und lehnen Sie nach dem Gasthofe zurück,“ wandte sich der alte Kaufmann hier wieder zu Werner, als die anderen Herren stehen blieben, um sich von ihm zu verabschieden. „Ich bin wohl schon öfter bei solchem Wetter allein nach Hause gegangen; warum wollen Sie sich doppelt durchnässen lassen?“

Wunde im Oberschenkel bei; der starke Blutverlust aber schwächte den Getroffenen derartig, daß er sich noch heute, nach 14 Tagen, nicht außer Lebensgefahr befindet. Den Rentier quälten aber seit dem Duell Bahnvorstellungen, die schließlich zu heftigen Krämpfen führten. In einem solchen Anfall stürzte er auf dem Hofe seines Hauses mit dem Hinterkopf gegen einen Prellstein, zog sich hierbei eine klaffende Kopfmunde zu und wurde, da auch der Scheitelloch verletzt war, nach dem städtischen Krankenhaus in Moabit gebracht, wo er am vorigen Sonnabend abend verstarb.

\* Eine sonderbare Testamentsbestimmung. In Wien verschied dieser Tage ein Millionär, dessen Testament die folgende originelle Klausel enthielt: „Nach meinem Tode bin ich in der von mir bestellten Gruft zu bestatten. Mein Universalerbe ist jedoch verpflichtet, die Gruft ein volles Jahr elektrisch zu beleuchten. Auch in meinen Sarg ist ein Draht zu leiten und der Sarg durch ein Glühlampchen ein Jahr lang zu erhellen. Die nötigen, wahrscheinlich sehr kostspieligen Sicherheits-Vorkehrungen dürfen kein Hindernis bilden, meinen Wunsch zu erfüllen, und bestimme ich daher 20 000 Gulden für die Durchführung dieser Verfügung. Wenn die Kosten weniger betragen sollten, ist der Überschuss einem humanitären Institut zu überweisen.“ Man muß zugestehen, daß der sonderbare Testator sich Mühe genug gegeben hat, die „dunkle Pforte zur Ewigkeit“ zu erhellen.

(„Deutsche Zeitung, München“.) Unsere werten Leser machen wir auf das im heutigen Blatte erscheinende Interat „Abonnement-Einladung für den 6. Oktober c. beginnend VI. Jahrgang der „Deutschen Zeitung, München“ besonders aufmerksam. Dieselbe, unter ihrer vorzüglichsten Zeitung bedeutend verbessert, bietet das Menschenmöglichste und wie können ebenso deren scharfe Beobachtung, mit welcher sie dem guten Geschmack des deutschen Lesepublikums Rechnung trägt, als deren Reichthaltigkeit in Wort und Bild mit Vergnügen konstatieren. Neben dies erhält jeder Abonnent den „Kunstkalender“, nach neuester Aufnahme hergestellten, großen Pracht-Almanach „Neuschwanstein“, das herrlichste der bayrischen Königschlösser, gegen Einhand von 50 Pg. für Porto und Versandung, gratis. Hauptthäglich aber betonen wir, daß das Blatt in keiner Weise gegen Sitte und Moral verstößt und die Fahne des Königs hoch hält. Dies, sowie seine hauenswerte Billigkeit lassen es als echtes Volks- und Familienblatt besonders empfehlen. Probenumr. verfertigt die Expedition der „Deutschen Zeitung, München“ gratis und franco.

### Kirchliche Nachrichten.

In der Kirche zu Gallenberg.

Freitag, den 13. September, vormittags 9 Uhr allgemeine Beichte und Kommunion für Gallenberg, Lichtenstein und Hohndorf.

Dom. XIII. p. Trin., 15. Sepbr. Gottesdienst für Gallenberg, Lichtenstein und Hohndorf. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt: Herr Past. Möller. Nachm. 1/2 Uhr Kinderlehrer: Herr Pastor Möller. Abends 6 Uhr Gottesdienst mit Predigt: Herr Past. Werner.

Jeremia 5. 24. Laßt uns doch den Herrn, unsern Gott, fürchten, der uns Fröhlingen und Spätregen zu rechter Zeit giebt und uns die Erde treulich und jährlich behütet.

### Familiennachrichten.

Geboren: Hrn. Reichslehrer Burkhart in Bayreuth ein J. — Hrn. Carl Adolf König in Leipzig ein M. — Hrn. Dr. Arthur Becker in Leipzig ein R.

Getraut: Hr. Christian Bremer in Hildesheim mit Fr. Else Hochmuth in Freiberg. — Hr. Heinrich Landmann mit Fr. Marie Otto in Bützow. — Hr. Hermann Ströhl mit Fr. Emma Stolle in Leipzig.

Gestorben: Frau Dorothea Tößner geb. Benmann in Münchberg. — Hr. Adalbert Sächsischer Ober-Grenzkontrolleur und Hauptmann d. R. Heinrich Max Tößner in Frauenstein.

### Wetter-Aussichten auf Grund der täglich veröffentlichten Witterungs-Thatbestände der Deutschen Seewarte.

(Nachdruck verboten.) 10. September: Wechselnde Bewölkung bei Sonnenschein, zum Teil heiter, mittags mögliche Wärme. Lebhafter, rauer Wind, Strömungen u. Stellenweise Gewitter.

„Nicht doch, Herr Müller!“ versetzte Werner. „Mein braver Vater pflegte immer zu sagen, daß man Nichts halb thun müsse und ich will seinem Leben wackeren Freunde zeigen, daß ich die Lehren des Hingeschiedenen beherzigt habe. Ich weiche nicht, bis ich Sie unter Dach und Fach gebracht.“

„Nun, denn, meinewegen; Sie sind ein wenig eigenfängig, junger Mann, aber doch gut!“

Die drei Anderen trennten sich jetzt von den Beiden. — Des Vorfalls vor dem Gasthofe war nicht wieder Erwähnung geschehen.

Gald hatten Müller und Werner das Wohnhaus erreicht. Es hatte nur ein Stockwerk. Im Erdgeschoß, soweit daselbst nicht zu Vorräumen diente, wohnte das bejahte Dienerpaa. Werner wollte nach dem Klingelzuge greifen; Müller jedoch wehrte ihm ab.

„Halten Sie ein, mein Lieber“, sagte Leichter dabei. „Mein alter Johann und seine alte Sophie werden schon schlafen; wir brauchen sie nicht zu stören, denn hier habe ich den Hausschlüssel.“

Müller schloß auf und wollte sich empfehlen.

„Mit nichts, Herr Müller!“ sagte der junge Mann. „Um meinewegen lehnen Sie heute so spät heim; Sie sollen darum der gewohnten Dienstleistungen nicht entbehren. Ich gehe mit hinein und bringe Sie zu Bett.“

Der alte Herr protestierte dagegen energisch, doch was half's; der junge Mann behielt die Überhand.

„Sie sind ein Trocklop! junger Mann“, versetzte Herr Müller. „Hinein denn! . . .“

Beide traten in das Haus.

Fortsetzung folgt.

# Deutsche Zeitung

billigte illusir. Volks- und Familienzeitschrift.  
In jeder Wochennummer mehr als 20 Bilder (schönste Holzschnitte).

Abonnements-  
Preis nur M. 1. — viertel-  
jährlich.  
bei jeder Postanstalt und bei jeder Buchhandlung.

Postzeitungs-Catalog: Deutsches Reich Nr. 1640,  
Bayern Nr. 228.

Direkt von unserer Expedition bezogen M. 1.30 per Quartal.  
Adresse: "Deutsche Zeitung, München."

Probenummern gratis und franco.  
Am 6. Oktober c. beginnt der VI. Jahrgang  
mit vollständig umgearbeiteter, bedeutend ver-  
größter und äußerst gediegener Ausstattung  
in Wort und Bild.

Als Legitimation zum Erhalt des Kupferstiches gilt die Einsendung der Post- oder Buchhandlungs-Quittung. — Direkte Abonnenten bedürfen keiner Legitimation.

Jeder Abonnent erhält  
gegen Einsendung von 50 Pf. für Porto und Verpackung  
gratis

## als schönste Zimmerzierde

den großen Pracht-Kupferstich

# Neuschwanstein

das herrlichste der bayerischen Königsschlösser  
in der Bildgröße v. 48 : 60 cm exkl. Papierrand.

Neueste Aufnahme. Ladenpreis 15 Mf.

Die Probenummer enthält die verkleinerte Abbildung  
des Stiches.

Wir bitten, Probenummer zu verlangen.

Kaufm. Verein.

Heute Vereinsabend.

D. B.

Pesslers Restauration, Badgasse.

Heute Dienstag

Schlachtfest, mit Wollfleisch, später frische Wurst.  
Ergebnis Ed. Pfeifer.

Bratheringe

empfiehlt in bester Qualität  
Louis Arends.

Frisches fettes Rindfleisch

empfiehlt Otto Reichenbach.

Reife, süße ungarische Weintrauben,

5 Kilo Mark 2.70, frische samt Korb  
gegen Postnachnahme. Gute Ankunft  
garantiert.

Anton Tohr, Weinbergbesitzer,  
Wertheim (Süd-Ungarn).

Lit

Geschäfts-A

Nr. 212

Dieses Blatt erscheint  
Bestellungen nehmen

fallen im Rose  
Niederwalden

71 6  
2 9  
7 9  
4 9  
1 6  
36 2  
3 2  
74 8  
6 2  
9 5

— Lichten  
wurde im Hotel  
graphen-Berein  
den schon beigetreten  
der Schnellschreib  
der Zeit im stan  
treten und die Ge  
seinen Mitglieder

\* — Vom be  
wurden uns heu  
Sammlung des  
Concertes) zur  
schädigten in We  
was wir hiermit  
dieses Betrages  
hauptmannschaft

\* — Theat  
uns für die näc  
Schmid, Directo  
B., welcher mit  
Reise begriffen ist  
im Saale des ge  
Herrn Dir. Ru  
Stadt-Theater in  
Ruf voraus und  
eines wirklich g  
Freunden begrüßt  
Abonnement. Es ist  
werden, um dad  
stellungen zu sic  
bei Gründung  
Der Besuch der  
wird in Anbetra  
die der letzten S  
werden. Überhaupt  
empfehlend hinzuge  
den Theatergesell  
so hohe Zahl vo  
die der Directo  
Saion, ein Be  
fennung die Ge

— Die gef  
wohlen für die  
seres Bezirks ha  
stattzufinden. In  
des Innern die  
reis mit der B  
Durch diese Wa  
und Gewerbekreis  
ressenvertretung  
eigenem Ermeje  
es bei der ausg  
der Handels- u

## Blumenzwiebeln,

als:  
Hyacinthen, Tulpen, Crocus, Scilla, Anemonen, Ranunkeln  
u. s. w. empfiehlt billigst Schloßgärtner Barth.

## Bekanntmachung.

Die diesjährige (achte)  
ordentliche General-Versammlung  
des Glauchauer Kreisvereins für innere Mission soll  
Sonntag, den 15. September dieses Jahres  
nachmittags 4 Uhr

in Hohenstein im Rettungshause „Martin Luther-Stift“ abgehalten werden.

Der selben wird nachmittags 1/2 Uhr ein Festgottesdienst in der Kirche zu Hohenstein vorzugehen, für welchen Herr Oberpfarrer Thomas zu Waldenburg die Festpredigt gütigst übernommen hat.

Bei diesem Gottesdienste soll eine Kollekte zum Besten des Glauchauer Kreisvereins für innere Mission gesammelt werden.

Die Mitglieder des genannten Vereins — deren Legitimation durch Vorzeigung der Mitgliedskarte am Eingange des Verhandlungssaales zu erfolgen hat — sowie Ehänger, Freunde und Freundinnen der inneren Mission werden zu diesem Fest-Gottesdienste und der Generalversammlung vorzugehenden und nachfolgenden öffentlichen Versammlung, die Vereinsmitglieder aber außerdem zur Generalversammlung selbst und zwar letztere unter Hinweis darauf eingeladen, daß nach § 6 Absatz 3 der Vereinstatuten selbständige Anträge einzelner Mitglieder, über welche in der Generalversammlung verhandelt und Beschluss gefasst werden soll, mindestens 3 Tage vor Ablauf der Versammlung bei dem unterzeichneten Vorsitzenden schriftlich anzubringen sind.

### Regelordnung für die General-Versammlung:

- Vortrag des Geschäftsberichts;
- Vortrag und event. Richtigprechung der Jahresrechnung;
- Beratung und Beschlussfassung über die Vorschläge des Directoriats wegen des Jahresbeitrags für den Landesverein für innere Mission und anderer Zuwendungen aus der Vereinskasse;
- Wahl dreier Direktorial-Mitglieder an Stelle der mit Ende dieses Jahres ausscheidenden, aber sofort wieder wählbaren Herren Superintendent Weidauer, Bezirkssarzt Dr. Hankel in Glauchau und Archidiakonus Stöckel in Meerane;
- Beratung und Beschlussfassung über etwaige rechtzeitig angebrachte selbständige Anträge einzelner Mitglieder des Kreisvereins gemäß § 6 Absatz 3 des Statuts.

Glauchau, den 2. September 1889.

**Das Directoriatum  
des Glauchauer Kreisvereins für innere Mission.**

Merz, Amtshauptmann, d. R. Vorsitzender.

**Nur Wunderbar Nur  
Rmk. 2.80. ist Müller's  
Selbststraseur.**

Neuester Rasierapparat, womit sich Jeder Mann selbst und ohne jede Schwierigkeit rasch und leicht rasieren kann.

### Kein Reissen Kein Schneiden

sondern Einfach und Leicht.

Viel Geld erspart der Selbststraseur. Unentbehrlich für Jeder Mann, macht sich nichts so schnell bezahlt als Dieser.

Preis nur Rmk. 2.80.

Berand gegen Nachnahme. Bei vorheriger Einsendung von Rmk. 3.40. Zoll- und Spesenfrei durch das Hauptdepot

L. Müller, Wien, Währing, Schulgasse 10.

## Horch, horch! Welf-Näh-Maschine Rmk. 5.50.

Wunderbar ist die Leistung dieser Maschine, sie näht alles vorzüglich, den dicksten Stoff, wie den feinsten Chiffon, funktioniert gut, ist reizend ausgestattet, goldbronziert, zierte jeden Salon.

Unverzichtlich wo im Hause die Maschine noch fehlt.

Wer hätte je geglaubt, daß um Rmk. 5.50 eine Nähmaschine herzustellen ist.

Kolossal ist der Umsatz dieser Maschine, bestelle daher sofort Jeder, da selbe bald ausverkauft sein wird. Eine Karte genügt zur Bestellung. Versand nach allen Weltrichtungen, da Spesen sehr gering, gegen bar oder Nachnahme.

Versandstelle L. Müller, Wien, Währing, Schulgasse 10.



Parmesan-Käse,  
Echt Emmenthaler Käse,  
Prima Limburger Käse,  
Prima Kümmelkäse,  
ff. Bierkäse empfiehlt  
Louis Arends.

Feinste Thüringer  
Gutsbutter,  
a Pfund 130 Pf., empfiehlt  
Louis Arends.

Schöpplenfleisch,

1/2 Pfund 30 Pf., 1 Pfund 55 Pf.,  
empfiehlt Heinrich Thum, Gallnberg.

8 Pf. netto frische Butter ver-  
sendet für 7 M. 60 Pf. franco und

Nachnahme. Ida Sievers, Fried-

richshof i. Östr. (H. 1252b.)

Mehrere Grundstücke,  
Zinshäuser, Gaishäuser,  
mit viel und wenig Grundbesitz, sind bei  
günstigen Anzahlungsbedingungen zu ver-  
kaufen durch

Christian Schrappe, Agenturgeschäft,  
Hohendorf 60c.

Flottgehendes Restaurant  
oder Materialwaren-Geschäft

in oder bei Lichtenstein-Gallnberg sofort  
zu kaufen oder zu pachten gesucht.

Offerten unter W. T. an die Ex-  
pedition des Tageblattes erbeten.

Ein ordnungsliebendes, braves  
Mädchen

wird für Haushalt gesucht von  
Franz Graßmann.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Matthes in Lichtenstein.